



„Wer sagt, wer normal denkt?“

Schulprojekt zu „Behinderung“ in Grund- und Teilhauptschule

Kolbermoor (pl) – An drei Tagen kamen in dieser Woche behinderte Gäste in die Grund- und Teilhauptschule in der Breitensteinstraße, um mit Schülern der vierten und fünften Klassen über einen mitgebrachten Film zum Thema Behinderung zu diskutieren. „Objektiv – Behinderung, Medien und Schule“ heißt das Projekt der Münchener Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V. (abm), das den Schülern authentische Information über die Lebensumstände behinderter Menschen vermitteln will.

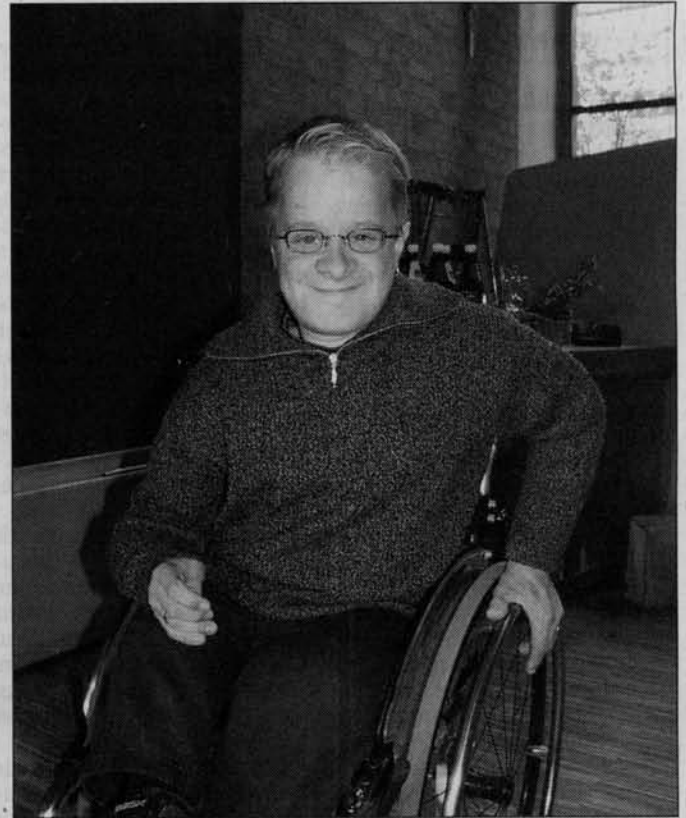
Die Klasse 4e mit ihrer Lehrerin Beate Irle schaute als erste der neun Klassen den Film „Emil Bulls“ zum Thema Behinderung an. Volker Westermann, Mitarbeiter von abm und selbst Rollstuhlfahrer, gab anschließend bereitwillig Auskunft zu allen Fragen der Schüler. Prominenter Gast war Bürgermeister Peter Kloof, der den Film und die anschließende Fragerunde interessiert verfolgte. Als Lehrerin und Veranstalter kurz den Raum verließen, übernahm er sogar kurz die Leitung der Klasse und fragte die Schüler: „Ist euch eigentlich schon aufgefallen, wieviel mehr behinderte Menschen im Leben leisten müssen, um klar zu kommen?“

Die Schüler hatten sich in der Woche bereits in vielen Unterrichtsstunden mit ihrer

Lehrerin auf das Thema Behinderung vorbereitet. Schülerin Ramona zog kritisch Bilanz: „Wer sagt denn eigentlich, wer normal denkt?“ Für viele ist das Thema Behinderung noch ein Buch mit sieben Siegeln. Den Alltag von behinderten Menschen will „abm“ öffentlich machen, sensibilisieren für die Belange der Betroffenen. Dazu sollen die Besuche ihrer Mitarbeiter in den Schulklassen dienen.

Als Volker Westermann Gast bei der Klasse 4c ist, gibt er bereitwillig Auskunft über die Glasknochenkrankheit, die seine Körpergröße auf 120 Zentimeter beschränkt und ihm ein Leben im Rollstuhl beschert. Ein Leben, das vielseitig ist und fröhlich, wie man seinen Ausführungen entnehmen kann. Westermann schwimmt gern und fährt mit seinem Rollstuhl auch in die Sauna. „Muss ja nicht eine halbe Stunde bei 100 Grad sein, dann wird's heiß“, lacht er schelmisch. Heiterkeit strahlt er aus und bald sieht man nicht mehr den kleinen Mann im Rollstuhl, sondern spürt einen Menschen mit großer Lebenserfahrung.

Geschickt ermutigt er die anfangs zurückhaltenden Schüler zum Gespräch. Humorvoll beantwortet er selbst die intimsten Fragen seiner jungen Zuhörer, ohne sich allerdings zum Kaspar zu machen. So lehnt er die



Durch Volker Westermann erfuhren die Schüler, wie man ein Leben trotz Behinderung blendend meistern kann. Fotos: Maier

Aufforderung kategorisch ab, sich rückwärts aus seinem Rollstuhl rauszurollen, wie es in dem gemeinsam geschauten Film angesprochen wurde. „Ihr würdet mir ja auch nicht vormachen wollen, wie man vom Fahrrad stürzt“, bietet er gekonnt Paroli.

Westermann lebt mit seiner Frau Iris, die von derselben Krankheit betroffen ist, in einer Wohnung, die keine besondere Einrichtung hat. Ein Rollstuhl, „den man ähnlich wie einen Bürostuhl hoch und runter fahren kann“, ermöglicht ihm das Kochen am Herd mit Standardhöhe. Auch das

Autofahren ist für ihn zu bewältigen. Sein Fahrzeug hat eine Automatikschaltung und Bremse und Gashebel sind am Lenkrad angebracht. Ein Kran reicht Westermann den Rollstuhl an, wenn er das Auto verlassen will.

Westermann sieht mit Freude, dass heutzutage nicht mehr so viele Eltern wie früher ihre Kinder von ihm wegziehen, wenn diese Fragen stellen wollen. Irrendwie sei die Öffentlichkeit freier geworden im Umgang mit Behinderten. Aber auch die Behinderten selbst hätten dazugelernt, so Westermann. Ihre Integration hänge auch viel von ihrem eigenen Verhalten ab. Viele hätten sich einen fordernden Ton angewöhnt, der Integration eher behindern würde, bedauert er.

Dass er einen guten, verbindenden Weg gefunden hat, zeigt sich, als eine Schülerin zum Schluss bemerkt: „Rollstuhlfahrer sind eigentlich genauso wie wir, nur dass sie halt behindert sind.“



Nach anfänglicher Zurückhaltung sprudelten die Fragen der Schüler aus der 4e richtig heraus – keine Spur mehr von Berührungsängsten.